

Für eine Gesellschaft aller Lebensalter

Margareta Annen-Ruf, SSR-Mitglied

An der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Seniorenrates (SSR) vom 23. März 2012, stellte Dr. Markus Zürcher, Generalsekretär der Schweizerischen Akademie der Sozial- und Geisteswissenschaften (SAGW), eine Generationenpolitik vor, die sich an der gleichberechtigten Teilhabe aller Lebensalter in Wirtschaft und Gesellschaft orientiert.

Ungeachtet der Form und jenseits aller Familienrhetorik ist die prägende Gestaltung zwischen mindestens zwei Generationen die nicht ersetzbare Grundfunktion der Familie, sagte der Referent einleitend. Mit dem Vergleich der in der «Horizontalen» schrumpfenden und gleichzeitig in der «Vertikalen» wachsenden Familie, wies er auf die heute zur Regel werdenden Lebensspanne hin, die gleichzeitig drei bis vier Generationen umfasst.

Weiter meinte Zürcher, dass Generationenbeziehungen auch ausserhalb



Eine Lebensspanne, die drei bis vier Generationen umfasst, wird zur Regel.

Inhaltsverzeichnis

Für eine Gesellschaft aller Lebensalter	1-3
Editorial	2
Wo drückt Sie der Schuh?	3-4
Vom Kurzstreckenlauf zum Marathon	5-7
Begegnung mit Regierungsrat Carlo Conti, Basel-Stadt	7
Nein zu Sanierungsbeiträgen von Rentnern/-innen	8
Agenda	8
Impressum	8

der Familie die Erfahrung von gegenseitigem Aufeinander angewiesen sein und biografischer Verbundenheit vermittelten, und die Persönlichkeitsentwicklung auch von den erzieherischen Verhältnissen etwa in Schule und Weiterbildung geprägt würden.

«Generationenbeziehungen lassen bewusst werden, dass alles Leben in Generationenkettchen verläuft».

Höhere Transfers von den Alten zu den Jungen

Im Weiteren erwähnte Zürcher die zwischen den Generationen erbrachten volkswirtschaftlich bedeutsamen, öffentlich nicht finanzierbaren, gegenseitigen Austauschleistungen.

So u.a. etwa:

- Greifen 50% der Familien bei der Kinderbetreuung auf die Grosseltern zurück, was einer jährlichen

Leistung von rund 100 Millionen Betreuungsstunden bzw. einem monetären Wert von 2 Milliarden Franken entspricht.

- Wird mit 80% die überwiegende Mehrheit der zuhause lebenden, pflegebedürftigen, älteren Menschen von Familienmitgliedern betreut und unterstützt.
- Sind nur 16% der über 80-jährigen zuhause lebenden Personen familial völlig isoliert.
- Wird der Wert der privat geleisteten Pflegearbeit auf 10 bis 12 Milliarden geschätzt.
- Fliessen über Erbschaften deutlich höhere Transfers von den Alten zu den Jungen als umgekehrt.

Gegen den demagogischen Umgang mit der Alterung

Für Zürcher ist die Diskussion über die Verschuldung der Sozialwerke irrefüh-



Copräsidentin
SSR
Christiane
Jaquet-Berger

Editorial

In unserem Land, hat die älter werdende Bevölkerung zahlreiche Expertenstimmen auf den Plan gerufen. Sie befassen sich mit uns und mit unserer Lebensweise. Diese grosse Aufmerksamkeit rührt uns Senioren und Seniorinnen.

Die Ratschläge sind zahlreich: So viele Minuten täglich spezielle Gymnastikübungen, regelmässig Sport drei Mal pro Woche, Tipps für eine angemessene Ernährung, Vorschläge zur Gestaltung unserer Wohnung. Gar Hausbesuche sind vorgesehen. Diese Empfehlungen soll jeder Pensionierte zudem regelmässig in ein Heft notieren, damit sie bei Bedarf kontrolliert werden können. Unsere Tage und unsere Kosten werden registriert.

Hat sich aber jemand nach den Bedürfnissen der älteren Bevölkerung erkundigt? Wollen sich diese wirklich den Standards anpassen, welche von den Experten speziell für sie erarbeitet wurden? Der Unterschied zwischen zwei Personen mag klein sein, aber dieser Unterschied macht alles aus, Es ist völlig unrealistisch die Älteren in das gleiche Schema pressen zu wollen: «Alle kosten, sind wohlhabend, mürrisch, demenzgefährdet...».

Wie alle Menschen, sind auch die Pensionierten verschieden. Sie wünschen deshalb gemeinsam, jedes auf seine Art zu leben, was Prosperität garantiert.

rend. Sie fördere bloss Zukunftsängste und münde schliesslich in Verteilungskämpfe. Die Schweiz habe absolut betrachtet massiv in den nun den Widrigkeiten der globalen Finanzmärkte ausgesetzten Kapitalstock investiert, aber zu wenig in das Humankapital. Es gelte die Sicherung der Sozialwerke den grundlegend veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen anzupassen, indem etwa beide Geschlechter und alle Generationen an Bildung, Erwerbs- und Familienarbeit beteiligt würden.

Die Zweiteilung (Familie und Arbeit) und die Dreitaktung des Lebens (Ausbildung, Erwerbs- und Familienarbeit, Ruhestand) sowie die nicht mehr haltbare Komprimierung des aktiven Lebens Karriere, Familienbildung, Altersvorsorge, auf eine stets kürzere Lebensspanne, bezeichnete Zürcher als nicht mehr opportun.

Dezidiert wandte sich der Referent ferner gegen den demagogischen Umgang mit der demographischen Alterung, denn sie sei nicht in erster Linie



Dr. Markus Zürcher, Generalsekretär der Schweizerischen Akademie der Sozial- und Geisteswissenschaften (SAGW)

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (sagw) vereinigt als Dachorganisation rund 60 wissenschaftliche Fachgesellschaften der verschiedensten Disziplinen. Die sagw engagiert sich in der Forschungsförderung, dient als Plattform zur Verwirklichung von Gemeinschaftsprojekten und der Verbreitung von Forschungsergebnissen innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft und organisiert regelmässig öffentliche Tagungen und Podiumsgespräche zu aktuellen Themen.

Mehr Informationen auf www.sagw.ch

eine Folge der Langlebigkeit, sondern von schwächer besetzten Nachfolge-Generationen («Unterkindern»). Der Entscheid für oder gegen Kinder, hängt nach Ansicht Zürchers, wesentlich von der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ab. Aus demographischen Fakten gewonnene Prognosen, besonders zu den finanziellen Folgen, hingen nicht von den demographischen Fakten, sondern von den getroffenen Annahmen zur wirtschaftlichen Entwicklung ab, daher seien sie immer falsch und lieferten keine objektiven Grundlagen. Hingegen zeige die demographische Entwicklung klar eines, eine Verknappung des Humanvermögens bzw. der Arbeitskräfte.

Für Zürcher gilt es ferner zwischen einem kalendarischen, biologischen, sozialen und administrativen Alter zu unterscheiden. Das kalendarische Alter sei wie das Geschlecht und die Herkunft ein zugeschriebenes und damit diskriminierendes Kriterium sowie das administrative Alter ein «willkürlich» politisch bestimmtes. Mit zunehmendem Alter nähmen der Zusammenhang zwischen kalendarischem und biologischem Alter jedoch ab und der Einfluss des sozialen Alters auf die biologische Alterung zu.

Generationenpolitik - Massnahmen

Zu den Eckpfeilern einer Generationenpolitik gehören für Zürcher die Bildungspolitik, eine hohe Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern aller Lebensalter und eine Stärkung der Selbständigkeit und Aufwertung der Sorgearbeit.

Zu den entsprechenden Massnahmen gehören unter anderem etwa:

- Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit (frühe Einschulung, Blockzeiten, Tagesstrukturen);

- Weiterbildung, um die Arbeitskraft zu erhalten und frühzeitiges Ausscheiden aus dem Arbeitsmarkt zu verhindern;
- Verzicht auf Besteuerung von Bildungsausgaben;
- Bildungsinvestitionen in die am schlechtesten qualifizierten Arbeitskräfte;
- Individualbesteuerung, um die exorbitante Besteuerung des Zweiteinkommens zu verhindern;
- Beseitigung von Anreizen zur Frühpensionierung, die besonders von der zweiten Säule ausgehen und Beseitigung von Alterslimiten;
- Förderung der Altersarbeit durch korrekte, altersmässig unbegrenzte Rentenaufschübe;
- Flexible Arbeitszeiten, geregelte Auszeiten, Erwerb neuer Qualifikationen und den sich wandelnden Fähigkeiten angepasste Tätigkeiten;
- Entlastungsdienste für pflegende Angehörige sowie hauswirtschaftliche und pflegerische Unterstützungsangebote für Pflegebedürftige, um die Selbständigkeit und Selbstinitiative zu erhalten und zu fördern;
- Ausdehnung der Betreuungsgutschriften auf unverheiratete Lebenspartner/innen und nahe stehende Personen
- Abgeltung von Betreuungsleistungen, nicht nur unter den gesetzlichen Erben, sondern auch unter jenen, die sie erbracht haben (Realvor Statusbeziehungen).

Wer ist der SSR?

Der Schweizerische Seniorenrat (SSR) ist das beratende Organ des Bundesrates und der Behörden in Altersfragen. Er vertritt die wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Anliegen der älteren Menschen. Der SSR wird von den zwei Dachorganisationen getragen:

- Vereinigung aktiver Senioren- und Selbsthilfeorganisationen Schweiz (VASOS)
- Schweizerischer Verband für Seniorenfragen (SVS)

Die beiden Trägerorganisationen vertreten zusammen rund 200 000 organisierte Senioren.

Wo drückt Sie der Schuh

Margareta Annen-Ruf, SSR-Delegierte

Die beiden Stiftungen *terz* und *spirit.ch* wollten wissen, wo die Generation 50plus der Schuh drückt und ob sie sich zur Generation 50plus zugehörig fühlt. Der Schweizerische Seniorenrat (SSR) stellte dem Leiter der Umfrage Dr. Andreas Giger, Unternehmensberater und Zukunftsforscher, dazu einige Fragen.

Margareta Annen-Ruf: Herr Dr. Giger was gab den Anstoss zur Durchführung dieser Umfrage?

Andreas Giger: *In einer gemeinsamen Umfrage der beiden Stiftungen *terz* und *spirit.ch* zum Thema «Wie reif ist die Schweizer Politik» haben wir letztes Jahr herausgefunden, dass die Menschen über 50 ihre Interessen und*

Werte als zu wenig vertreten empfinden. Deshalb wollten wir genauer wissen, wo der Schuh drückt. Dabei stellte sich die Frage: Bei wem eigentlich? Gibt es wirklich so etwas wie die vielbeschworene «Generation 50plus»? Auch das wollten wir herausfinden.



M.A.: Die Generation 50plus umfasst eine Spannweite von einigen Jahrzehnten. Haben sie alle Altersgruppen innerhalb dieses Spektrums, also bis und mit der Hochaltrigkeit, einbezogen?

A.G.: Der jüngste Teilnehmer war 45, der älteste 92, doch die meisten Teilnehmenden stammen aus der Altersgruppe 66 bis 75. Immerhin gibt es genügend Teilnehmende über 75, um diese Altersgruppe separat auswerten zu können.

M.A.: Wurde die Umfrage in allen Landesteilen durchgeführt und nach welchen Kriterien -u.a. etwa sozialer Status - wurden die Befragten ausgewählt?

A.G.:Die Befragung fand nur auf Deutsch statt. Im Gegensatz zu einer klassischen Stichprobenbildung haben nicht wir die Teilnehmenden ausgewählt, sondern sie uns. Das heisst, wir haben auf freiwilliges Mitwirken gesetzt - bei all jenen, die sich für das Thema interessieren. Denn die besonders interessierten und engagierten Zeitgenossen bilden jenen gesellschaftlichen Sauerteig, der das Meinungsspektrum der ganzen Bevölkerung entscheidend prägt.

M.A.: Wie ist das Interesse an der Umfrage, das heisst wie gross ist der Rücklauf auf die verschickten rund 1500 Fragebogen?

A.G.: Wir haben keine Fragebogen verschickt, sondern auf allen uns zur Verfügung stehenden Kommunikationskanälen zur Teilnahme eingeladen. 515 Menschen haben diese Einladung angenommen und den anspruchsvollen Fragebogen vollständig ausgefüllt. Diese Zahl reicht aus, um die Meinungen der interessierten und engagierten Menschen über 50 zuverlässig zu erfassen.

M.A.: Lässt sich anhand der eingegangenen Fragebogen bereits feststellen wo die Generation 50plus «der Schuh am meisten drückt»?

A.G.:Die Befragungsergebnisse zeichnen das Bild einer selbstbewussten und optimistischen Generation, die sehr wohl weiss, dass sie in einer privilegierten Situation lebt. Am meisten stört sie, dass ihr Erfahrungswissen von den jüngeren Generationen zu wenig respektiert und wertgeschätzt wird. Eher überraschend ist, dass mehr positive als negative Sonderbehandlung aufgrund des eigenen Alters wahrgenommen wird. Fälle von eigentlicher Altersdiskriminierung sind zwar nicht häufig, doch ist jeder Fall einer zu viel.

M.A.: Fühlen sich die Befragten wirklich der Generation 50plus zugehörig?

A.G.: Nein, der Begriff «Generation 50plus» gehört definitiv auf den Müllhaufen der Geschichte. Es gibt keine einheitliche «Generation 50plus», eine Selbstdefinition über das Alter erfolgt frühestens ab 65. Interessant sind die Ergebnisse auf die Frage, mit welcher Bezeichnung



Dr. Andreas Giger, Zukunftsforscher

Für die Krankenversicherung wurden im Durchschnitt pro Person und Jahr 3851 Franken ausgegeben (Erwachsene).

sich Menschen ab 50 am besten identifizieren können. Weder «Senioren» noch «50plus», weder «Best Ager» noch «Generation Silver» kommen dafür in Frage. Eindeutige Sieger sind die Bezeichnungen «erfahrene Menschen» und «reife Menschen».

M.A.: Gibt es Unterschiede innerhalb der Generation 50plus, das heisst zwischen «jungen Senioren» und «alten Senioren»?

A.G.: Junge Senioren gibt es gemäss unserer Studie nicht, das heisst es gibt so viele Unterschiede, dass wir aufgrund der Ergebnisse nur noch von den «Generationen 50plus» in der Mehrzahl sprechen können.

M.A.: Herr Giger, Sie gehören selbst zur Generation 50plus. Haben Sie aufgrund Ihres Alters selbst auch schon Benachteiligungen erfahren, und fühlen Sie sich dieser Generation zugehörig?

A.G.: Bisher nicht, mit einer Ausnahme. Ich habe kürzlich erfahren, dass die meisten Unternehmen grundsätzlich niemanden über sechzig neu in ihren Verwaltungsrat wählen, was nun wirklich ein schlechter Witz ist, denn gerade in Verwaltungsräten wäre das Erfahrungswissen reifer Menschen besonders wertvoll...

Unsere Studie hat ergeben, dass die eigene Generation im Durchschnitt rund zehn Jahrgänge nach unten und nach oben umfasst. Dem kann ich mich anschliessen, das heisst, für mich als Sechzigjährigen umfasst meine Generation etwa die Menschen zwischen fünfzig und siebzig.

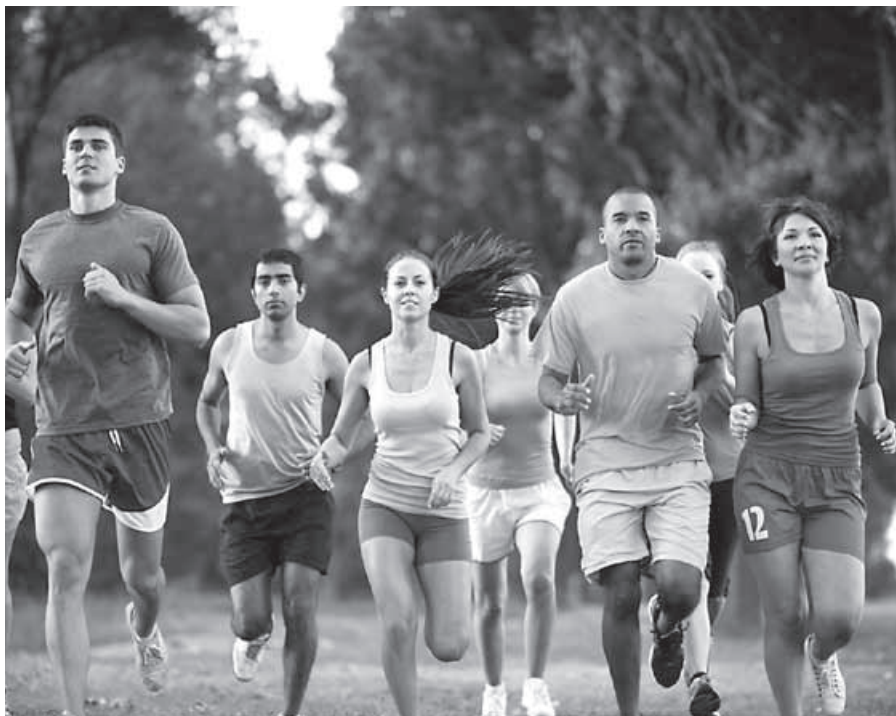
M.A.: Was ist mit den Ergebnissen der Untersuchung geplant? Sie sind ja gewiss nicht für die Schublade vorgesehen, sondern sollen Öffentlichkeit und Politik auf die Sorgen und Nöte der älteren Bevölkerung aufmerksam machen?

A.G.:So ist es. Ende Juni werden Öffentlichkeit und interessierte Kreise umfassend informiert.

Gut 60.000 Personen über 65 Jahre sind pflegebedürftig und werden zu Hause gepflegt, vorwiegend durch Angehörige, Nachbarn und Freunde. In den OECD - Ländern werden die Kosten für diese Pflege zu 85 % durch den Staat getragen. In der Schweiz sind es nur 40 %. Deshalb steigt die Zahl der Pendelmigrantinnen aus den Oststaaten stark an. Es sind meist Frauen ab 45 Jahren, die für einen Lohn zwischen 1500 - 3000 Franken plus Kost und Logis pro Monat 24 Stunden da sind.

Vom Kurzstreckenlauf zum Marathon

Margareta Annen-Ruf, SSR-Delegierte



Am 18. November 2011 wurden an der Berner Fachhochschule (BFH) (Kompetenzzentrum Gerontologie), die ersten Absolventinnen des zweijährigen Pionier-Studiengangs «Bewegungsbasierte Altersarbeit» diplomiert. Nachfolgend eine Zusammenfassung der von Margareta Annen-Ruf an der Diplomfeier gehaltenen Rede.

Bei der Eröffnung des Uno-Jahres der Älteren 1999, erklärte der damalige Uno-Generalsekretär Kofi Annan: » Das Leben ist von einem Kurzstreckenlauf zu einem Marathonlauf geworden, darauf müssen wir uns einstellen.« Zwar gab es schon immer Menschen die ein methusalemisches Alter erreichten. Einmalig in der Geschichte ist jedoch, dass dank den Fortschritten in Medizin, Wissenschaft, Hygiene und Ernährung so viele Menschen, vor allem bei uns aber auch weltweit, ein so hohes Alter erreichen wie heute. Zudem werden die Menschen nicht nur älter, sie bleiben auch länger rüstig. Doch der Marathonlauf wird trotz all den Jahren, Konferenzen und Bekenntnissen, die dem Alter und der Förderung seiner Potentiale als Gewinn für die Gesellschaft gewidmet waren und sind, primär als Problem gesehen. Vor

allem Ökonomen und Politiker tragen wesentlich zur Meinung vom Alter als blossem Kostenfaktor bei. Es ist die Rede von der «Demographiefalle». Abgesehen davon, dass die heute alten Menschen während vierzig und mehr Jahren wesentlich zum heutigen Wohlstand beigetragen haben und über ein reiches Erfahrungswissen verfügen, entspricht das Bild vom defizitären Alter nicht der Realität.

Bewegungsfähigkeit ist der Schlüssel für eine selbständige Lebensgestaltung.
(Bild: Karin Salathé)



Zwar ist das Alter oft mit Einschränkungen verbunden, doch die Meinung vom zu betreuenden alten Menschen ist einseitig. Das Alter gibt es so wenig wie die Jugend.

Im Buch «Gene sind kein Schicksal» zeigt der Biologe, Journalist und Bestsellerautor Jörg Blech auf, wie die Gene unser Leben weit weniger bestimmen als oft suggeriert wird, sondern, dass wir selbst den grössten Einfluss auf unser Leben und unsere Gesundheit haben. Das Altwerden gehört zum Leben, wir als Individuen und als Gesellschaft können jedoch das Älterwerden und die Lebensqualität unseres Alters wesentlich bestimmen.

Alter ist keine Krankheit

Das Altersverständnis und der Umgang mit dem Alter basiert in unserer Gesellschaft indes weitgehend auf dem Alter als etwas «Krankhaftem». Eine vom Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) in Auftrag gegebene Studie zur Alterspolitik in den Kantonen zeigt auf, dass der Kanton Basel-Stadt

Die Bevölkerung der Schweiz liegt bei 7,6 Millionen Personen. 21,5 % davon sind unter 20 Jahre alt, 16,4% über 64 jähig. Der Ausländeranteil der Bevölkerung liegt bei 21,1%.

als einziger Kanton zwischen Alterspolitik und Alterspflegepolitik unterscheidet. Der Begriff «Ruhestand» vermittelt zudem ein Pensionierten-Dasein von Nichtstun verbunden mit einem Verlust an psychischen und physischen Fähigkeiten. Nur schon das gemeinnützige Engagement der Älteren in Familie und Gesellschaft beweist das Gegenteil, tragen sie doch zu den rund 19 Milliarden Franken die jährlich in der Freiwilligenarbeit geleistet werden, rund 3,7 Milliarden bei.

Zweifellos darf und soll das 3. und 4. Lebensalter das Nichtstun beinhalten und eine etwas gemächlichere Gangart haben, als gutes Gegengewicht zu unserer hyperaktiven Gesellschaft. Mit dem Eintritt in das Pensionierungsalter geraten wir aber gleichsam in die «Betreuungsfalle». Gemeinden, Kirchgemeinden, in der Altersarbeit tätige Organisationen bieten für die Älteren ein breites Programm an Unterhaltssamen aller Art an. Auch wenn gegen solche Angebote nichts einzuwenden ist im Gegenteil, es ist die Betreuungsmentalität die dahinter steckt im Sinne von wir tun ja etwas für die Alten. Ob da - unbewusst - vielleicht das Bibelwort «Werdet wie die Kinder» hineinspielt, dass das Alter vor allem als etwas zu Betreuendes, Unselbständiges verstanden wird?

Dass meist Jüngere bestimmen wie die Älteren zu leben haben und was für sie gut ist, war der Auslöser der Seniorenbewegung, da die Älteren nicht mehr fremd- sondern selbstbestimmt leben wollen.

Das Alter ist gestaltbar

In den letzten Jahren ist da und dort in den Alterseinrichtungen einiges in Bewegung geraten, indem die Bewohner-/innen mehr in die Gestaltung ihres Alltags einbezogen werden. Trotzdem liegt das Schwergewicht noch weitgehend auf Betreuung, ist das Leben von Passivität geprägt. Zwar



Lebensfreude gehört auch dazu. (Bild: Karin Salathé)

werden Aktivierungs- und Beschäftigungsprogramme sowie Therapien aller Art angeboten um Abwechslung in den Alltag zu bringen, von alltäglichen Verrichtungen, die sie oft noch selbst tun könnten, werden sie jedoch ausgeschlossen (u.a. Körperpflege, Tischdecken). Besonders mit Blick auf die geburtenstarken Jahrgänge die in den nächsten Jahrzehnten ins Rentenalter kommen werden, ist es unumgänglich hier neue Wege zu gehen, da weder genügend Personal noch genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen werden. Die bezüglich Demographie gemachten Prognosen etwa zu den Gesundheitskosten und dem künftigen Pflegebedarf, basierend auf den heutigen Zahlen, werden einfach hochgerechnet und fortgeschrieben. Dass das Alter jedoch nichts Fixes, sondern gestaltbar ist, zeigt die bewegungsbasierte Altersarbeit DAS.

Geachtet und respektiert

Das Dokument «Gesundheitsziele für die Schweiz» nach der WHO Europa,

«Gesundheit für alle im 21. Jahrhundert» der Schweizerischen Gesellschaft für Prävention und Gesundheitswesen, vermittelt Handlungsanregungen für eine «Gesundheit für alle.» Eine der Zielsetzungen in «Altern in Gesundheit» ist unter anderem etwa, dass bis zum Jahr 2020 keine ältere Person ohne kognitive Defizite mehr im Alters- oder Pflegeheim leben sollte, wenn sie dies nicht freiwillig gewählt hat. Diese anvisierte und anzustrebende Zielsetzung, erfordert die entsprechende Präventions-, Gesundheits- und Alterskultur. An der Förderung einer umfassenden Bewegungskultur, die eine selbständige Lebensgestaltung im Alter ermöglicht, sollte daher allen Akteuren die die alterspolitischen Weichen stellen, ein Anliegen sein - auch im Interesse des eigenen Älterwerdens.

Im Buch «Vergiss Alzheimer-Die Wahrheit über eine Krankheit die keine ist» (Cornelia Stolze) wird unter anderem auf die sogenannte Okinawa Centerian Studie hingewiesen. Darin untersuchen amerikanische und japanische Forscher seit 1976 auf der japanischen Insel Okinawa, welche Faktoren die Menschen dort vitaler und zäher machen, als die übrige Menschheit. Nirgendwo sonst auf der Welt

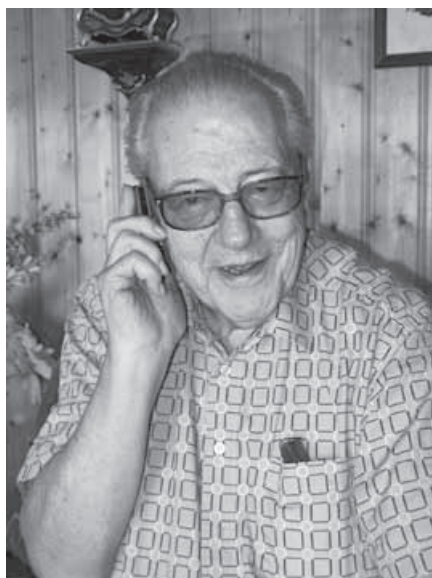
Die Verwaltungskosten für die Berufliche Vorsorge (Zweite Säule) kostet pro Jahr 1,8 Milliarden Franken. Das sind pro versicherte Person 391 Franken. 280 Millionen Franken fallen bei den Arbeitgebern an, 791 Mio. Fr. bei den Vorsorgeeinrichtungen und 735 Mio. Fr. bei den Lebensversicherern.

leben nämlich so viele Hundertjährige und Ältere, die sich zudem bester Gesundheit erfreuen. Die Gründe dafür sehen die Forscher vor allem in einem gesunden Lebensstil mit unter anderem etwa regelmässiger körperlicher Bewegung. Zudem fühlen sie sich, im Gegensatz zu den Älteren in unsern westlichen Gesellschaften, von der Gemeinschaft ernst genommen, geachtet und gebraucht.

Am Kompetenzzentrum Gerontologie der Berner Fachhochschule (BFH) werden zweijährige Studiengänge in Bewegungsbasierter Altersarbeit = Diploma of Advanced Studie» (DAS) durchgeführt. Im Studiengang, in dem es um die Förderung der Alltagsbewegung und eine Stärkung der Selbsthilfekompetenz älterer und wenig aktiver Menschen geht, enthält vor allem das Bewegungsprogramm «Kinaesthetics» (durch die Sinne wahrgenommene Bewegung). Es wurde vom Amerikaner Frank Hatch und seiner Frau entwickelt. Der SSR ist vertreten in der Begleitgruppe.

Ein engagierter Kämpfer für die Senioren

Karl Vögeli, Copräsident SSR



Zum Tod von Arthur Scherler, Vorstandsmitglied des SSR

Er war Delegierter des Schweizerischen Seniorenrates(SSR) seit der Gründung des SSR im Jahre 2001, und er war mit viel Engagement dabei. Nun ist Arthur Scherler am 20. Mai im 81. Lebensjahr gestorben. Er war ein Fels in der Brandung, mit klaren Überzeugungen. Er äusserte seine Ansicht deutlich, und oft war er ungeduldig, weil ihm die Meinungsbildung zu langsam ging. Für

ihn war die Sache wesentlich. Für die Anliegen der Senioren setzte er sich unermüdlich ein. Schon gezeichnet von seiner Krankheit nahm er an der letzten Vorstandssitzung anfangs Mai konzentriert und gut vorbereitet teil. Der SSR dankt ihm für seinen grossen Einsatz auf nationaler und regionaler Ebene für unser gemeinsames Anliegen.

Der Berner, in Zürich aufgewachsen, verbrachte sein aktives Leben im Baselbiet. Er hatte eine Waadtländerin zur Frau und eine Tochter. Von Beruf Chemiker (dipl. Ing. ETH) war er in führender Stellung bei Ciba-Geigy AG tätig. Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben widmete sich Arthur Scherler mit Enthusiasmus und ganzer Kraft den Anliegen der Senioren. Er präsierte von 1994 - 2004 den Altersverein Arlesheim und Umgebung und seit 1999 bis zum Tod den Seniorenverband Nordwestschweiz mit über 20000 Mitgliedern. Seine Stimme in der Region wurde gehört. Seit 2001 war er Delegierter des SSR und bis zuletzt Vorstandsmitglied. Seine fundierten Stellungnahmen werden dem SSR fehlen.

Begegnung mit Regierungsrat Carlo Conti, Basel-Stadt

Christiane Jaquet- Berger, SSR-Copräsidentin

Dr. Carlo Conti, Regierungsrat Kanton Basel-Stadt und Präsident der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK), hat den Schweizerischen Seniorenrat(SSR) zu einem Meinungsaustausch zu verschiedenen Fragen



Erhöhung der Krankenkassenprämien für die älteren Versicherten auszudrücken, welche als massiven Solidaritätsverstoss empfunden wird. Regierungsrat Conti teilt diese Meinung. Es fehlen derzeit überzeugende Studien, die diesen totalen Wandel der Sozial-

des Gesundheitswesens, vor allem das Krankenversicherungsgesetz (KVG) betreffend, eingeladen. Die Delegation des SSR hat die Offenheit des Dialoges sehr geschätzt. Sie erhielt Gelegenheit, ihre strikte Ablehnung gegen die vorgesehene

versicherung sowie der Generationenpolitik rechtfertigen würden. Der Seniorenrat hat ausserdem den Mangel an Pflegepersonal, die Kosten der Hilfsmittel und vor allem die Finanzierung der Langzeitpflege angesprochen. Die Verschiedenartigkeit

der kantonalen Systeme geht von den Geizigsten hin bis zu den Grossezügigsten und führt zu inakzeptablen Ungleichheiten in unserem Land.

Der SSR würde sich freuen, wenn künftig solche Zusammentreffen wiederholt werden könnten.

Die Lebenserwartung ist bei den Frauen seit 1990 um 3,6 Jahre auf 84,4 Jahre gestiegen. Bei den Männern betrug die Zunahme gar 5,8 Jahre. Sie liegt nun bei 79,8 Jahren.

Dialog Nationale Gesundheitspolitik

Der Newsletter der Plattform Nationale erscheint dreimal jährlich mit kurzen Informationen zu aktuellen Diskussionen, welche im Rahmen des Dialogs Nationale Gesundheitspolitik geführt werden. Der «Dialog Nationale Gesundheitspolitik» ist die ständige Plattform von Bund und Kantonen, mittels der die beiden Dialogpartner gesundheitspolitische Themen und Aufgaben diskutieren und die nötigen Absprachen treffen. www.nationalegesundheits.ch



Nein zu Sanierungsbeiträgen von Rentnern/-innen

Obwohl der Schweizerische Seniorenrat (SSR-CSA), zur Anhörung zum Entwurf des Berichtes über die Zukunft der 2.Säule nicht eingeladen wurde, hat er dazu eine Stellungnahme erarbeitet.

In seinem Schreiben an den Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern (EDI), Herrn Bundesrat Alain Berset, kritisiert der SSR die Tatsache, dass er einmal mehr, entgegen der Vereinbarung mit dem Departement, nicht direkt zur Mitwirkung bei einem so wichtigen Bericht eingeladen wurde.

Der SSR erinnert in seinem Schreiben den Bundesrat auch daran, dass er als offizielles Beratungsgremium des Bundesrates die Generation der Rentner/-innen der Schweiz vertritt, und dieser Generation fast die Hälfte des Vorsorgekapitals der 2. Säule zusteht. Er gibt deshalb seine Erwartung Ausdruck, dass seine Antworten bei

der Auswertung entsprechend berücksichtigt werden.

So lehnt der SSR einstimmig ab, dass von den Rentnern/-innen vermehrt Sanierungsbeiträge erhoben werden können, was er damit begründet, dass die Schaffung der Möglichkeit, per Gesetz oder Verordnung bei den Rentnern zusätzliche Sanierungsbeiträge einzufordern, den Grundsatz von Treu und Glauben verletze. Es widerspreche der implizierten Rentengarantie des BVG, mit welcher Kassenverantwortliche und Experten die Risikozuschläge sowie Rückstellungen und Reserven rechtfertigten. Zudem gingen alle diese Massnahmen zum Teil jahrzehntelang zulasten der Überschussbeteiligung und des Teuerungsausgleichs für Rentner/-innen.

Der SSR spricht sich zudem gegen Renten aus, die aus einem garantierten und variablen - von der finanziellen Lage der Vorsorgeeinrichtung abhängigen - Teil zusammengesetzt sind.

Im Jahre 2010 bezogen 1'981'207 Personen in der Schweiz eine AHV-Rente. Davon waren 1'111'577 Frauen und 869'630 Männer. Innert fünf Jahren sind 11 Prozent mehr Personen AHV-Bezüger geworden. 168'206 Personen bezogen eine Ergänzungsleistung zur AHV. Das sind 8,5 % aller AHV-Bezüger.

Agenda

Sitzung der Fraktion SVS im SSR
Donnerstag 30. August 2012,
10.45 Uhr, Bern

SSR-Delegiertenversammlung
Freitag, 7. September 2012,
10.45 Uhr, Ittigen

Sitzung der Fraktion VASOS im SSR
Freitag, 31. August 2012,
10.45 Uhr, Bern

Impressum

HERAUSGEBER

Copräsidium (SSR)
Christiane Jaquet-Berger
Karl Vögeli
Tel 031 924 11 00
info@ssr-csa.ch

Redaktion deutsch:
Margareta Annen-Ruf
Tel 033 251 36 13
margareta.annen-ruf@bluewin.ch

Redaktion französisch:
Michel Studer
026 422 26 22
michel-studer@bluewin.ch

Redaktion italienisch:
Rosemarie Porta
091 971 90 66
rosmarieporta@bluewin.ch

Layout und Produktion:
Lithouse, 3013 Bern
mail@lithouse.ch

Schweizerischer Seniorenrat SSR
Sekretariat Worblentalstrasse 32
3063 Ittigen / Bern
Tel. 031 924 11 00